

Zwischen Kränkung und Klick – Radikalisierung im digitalen Raum verstehen

Mathieu Coquelin

Zwischen Kränkung und Klick

Es beginnt selten mit einem großen Knall. Viel häufiger sind es viele kleine Reibungen: ein irritierender Kommentar, ein Gefühl von Unrecht, ein Video, das scheinbar alles erklärt. Nicht Ideologie steht am Anfang, sondern Irritation – das Gefühl, nicht gesehen, nicht gehört, nicht gemeint zu sein. In digitalen Räumen finden solche Erfahrungen schnell Anschluss: Videos, die Missstände benennen. Kommentare, die Schuldige liefern. Algorithmen, die Wiederholung garantieren – und Resonanz versprechen.

Doch was bedeutet „radikal“ eigentlich? Für manche ist es ein politischer Kampfbegriff. Für andere Ausdruck konsequenter Haltung – etwa in der Klimabewegung. In der Forschung beschreibt Radikalisierung einen Prozess: von Unzufriedenheit über Deutung bis zur Beteiligung – nicht zwangsläufig gewaltsam, aber mit wachsender Distanz zu demokratischen Normen.

Dabei gilt: Nicht jede Radikalisierung ist destruktiv, nicht jede digitale Zuspitzung problematisch. Bewegungen wie #MeToo oder Fridays for Future haben gezeigt, dass soziale Medien auch Räume für Empowerment, Sichtbarkeit und kollektive Selbstbehauptung eröffnen können.

Dieser Artikel nähert sich Radikalisierung als vielschichtigem Phänomen: psychologisch, digital, politisch – und pädagogisch. Er zeigt, wie algorithmische Plattformlogiken emotionale Prozesse verstärken, wie Ideologien Anschluss finden und warum Bildungsräume Haltung brauchen. Dabei versteht er sich – angesichts des knappen Umfangs – als Einladung: zentrale Begriffe zu klären, Modelle greifbar zu machen und zur Vertiefung anzuregen.

Radikalisierung – Begriff, Prozess, Denkstruktur

Radikalisierung ist kein eindeutig besetzter Begriff. In politischen Debatten dient er oft als Warnsignal – verbunden mit Gewaltbereitschaft, Ideologie oder Demokratiefeindlichkeit. Gleichzeitig haben zivilgesellschaftliche Bewegungen sich immer wieder als notwendige – und gerade deshalb radikale – Kräfte verstanden. Von der Frauen- und Bürgerrechtsbewegung über die Anti-Atomkraftproteste bis hin zu aktuellen Initiativen wie Fridays for Future oder Black Lives Matter: Sie reklamieren eine „radikale“ Haltung als Ausdruck von Konsequenz und moralischer Dringlichkeit.

In der Forschung hingegen beschreibt Radikalisierung einen Prozess: zunehmende Abgrenzung von gesellschaftlichen Normen – nicht zwangsläufig gewaltsam, aber häufig mit wachsender Polarisierung, Ideologisierung und Identitätsbindung.

Zur Analyse dieses Prozesses eignen sich Modelle wie das von Randy Borum (2011). Sein erstes Modell beschreibt Radikalisierung als eine Abfolge von vier Phasen:

Grievance – das Erleben eines als ungerecht empfundenen Missstands,

Ideology – die Deutung dieses Missstands im Rahmen eines erklärenden Weltbilds,

Mobilization – erste Handlungsschritte im Sinne dieser Deutung,

Engagement – vertiefte Beteiligung bis hin zur Akzeptanz oder Anwendung von Gewalt.

Nicht jede Person durchläuft alle Phasen. Und nicht jede Radikalisierung endet in Gewalt. Das Modell hilft jedoch, präventive Ansatzpunkte zu erkennen – etwa im Moment der Irritation, der emotionalen Aufladung oder der Suche nach Zugehörigkeit.

Borum ergänzt dieses Prozessmodell um ein zweites: das sogenannte Terrorist Mindset. Es beschreibt, wie Gewalt innerhalb eines Denkrahmens subjektiv plausibel wird – oft als moralisch notwendige Konsequenz. Auch hier beginnt es mit einem Kränkungserlebnis (**Grievance**), das sich in ein Gefühl gezielter Ungerechtigkeit (**Injustice**) wandelt. Es folgt die Zuschreibung von Verantwortung an eine konkrete Gruppe (**Target Attribution**) – etwa an „Eliten“, „den Westen“ oder Minderheiten. Am Ende steht häufig eine sprachliche oder emotionale Entmenschlichung (**Devaluation**).

Beide Modelle lassen sich miteinander verschränken. Daraus ergeben sich vier zentrale Marker, die auch im pädagogischen Kontext Orientierung geben:

Grievance – Was fehlt oder schmerzt?

Injustice – Was wird als gezieltes Unrecht erlebt?

Ideology – Welche Bilder erklären die Welt?

Target Attribution – Wer wird verantwortlich gemacht?

Diese Marker zeigen: Radikalisierung ist kein psychologischer Ausnahmezustand, sondern ein Resonanzphänomen. Persönliche Erfahrungen verknüpfen sich mit kollektiven Deutungen – oft entlang bereits vorhandener Vorurteile.

Ergänzend hilft die Unterscheidung zwischen **Push- und Pull-Faktoren**: Was drängt Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, was zieht sie in extreme Szenen? Push-Faktoren wie soziale Ausgrenzung, Kontrollverlust oder Perspektivlosigkeit erzeugen ein diffuses Unbehagen. Pull-Faktoren wie klare, vorgegebene Identitäten, ausschließliche Gemeinschaftsangebote oder heroische Narrative bieten vermeintliche Antworten.

Diese Dynamiken sind nicht neu. Neu ist ihre mediale Verstärkung: In digitalen Räumen – etwa auf TikTok – werden Irritationen sichtbar gemacht, verstärkt und ideologisch gebunden.

Digitale Räume als Verstärker: TikTok, Algorithmen, Normalisierung

Radikalisierung im digitalen Raum ist kein Ausnahmefall – sie folgt spezifischen Mechanismen, die emotionale Resonanz, algorithmische Verstärkung und kulturelle Anschlussfähigkeit verbinden. Wer das Modell von Randy Borum (2011) im Hinterkopf

behält, erkennt: Für jede Phase der Radikalisierung bieten soziale Medien wie TikTok einen passenden Resonanzraum – vom ersten Unbehagen bis zur symbolischen Gewalt.

GRIEVANCE – IRRITATION FINDET ANSCHLUSS

Digitale Plattformen liefern keine neutralen Informationen, sondern eine Vorauswahl: Wer sich ungerecht behandelt, ausgeschlossen oder übersehen fühlt, trifft auf Inhalte, die das bestätigen. Der subjektive Missstand wird sozial gespiegelt – und wirkt dadurch plausibler.

INJUSTICE – AUS GEFÜHL WIRD GEWISSHEIT

Narrative wie „Du wirst belogen!“ oder „Die da oben meinen es nicht gut mit dir!“ sind in Kommentarspalten und Kurzvideos allgegenwärtig. Der algorithmische Aufbau von TikTok verstärkt solche Deutungen durch Wiederholung und Sichtbarkeit. Aus diffuser Irritation wird die Gewissheit gezielten Unrechts.

IDEOLOGY – WELTDEUTUNG IN 15 SEKUNDEN

Ideologien benötigen keine langen Texte. Eingängige Bilder, starke Emotionen und einfache Freund-Feind-Schemata reichen aus. In ironischen Memes, satirisch gebrochenen Videos oder scheinbar harmlosen Trends werden komplexe Konflikte verkürzt – oft verbunden mit klaren Gegnerbildern: „Wir gegen sie“, „Wahrheit gegen Lüge“. Hass erscheint dabei häufig im Gewand von Humor.

TARGET ATTRIBUTION – SCHULDIGE IM FOKUS

Verantwortung wird selten zufällig zugewiesen. Inhalte mit antisemitischen, rassistischen oder antifeministischen Codierungen nutzen bekannte Begriffe wie „Systempresse“, „Eliten“, „Globalisten“ oder „Genderwahn“. Filter, Hashtags und Sounds dienen als visuelle Marker – und schaffen Zugehörigkeit.

MOBILIZATION – DIGITALE SELBSTWIRKSAMKEIT

Wer likt, kommentiert oder teilt, erlebt Rückmeldung in Sekunden. Gerade Jugendliche erfahren erstmals, dass ihre Meinung zählt – und dass sie Resonanz erzeugt, selbst wenn sie provoziert. Diese digitale Selbstwirksamkeit senkt die Schwelle zur Positionierung, auch gegen demokratische Regeln.

ENGAGEMENT – NORMALISIERUNG VON ABWERTUNG

Mit zunehmender Beteiligung verschieben sich Deutungsgrenzen. Wer regelmäßig menschenverachtende Inhalte postet oder kommentiert, agiert nicht mehr im privaten Raum, sondern im öffentli-

chen Resonanzsystem. Gewalt wird nicht mehr als letzter Ausweg begriffen, sondern als konsequente Handlung in einer vermeintlich verdrehten Ordnung.

Diese Dynamiken spiegeln nicht unbedingt den individuellen Radikalisierungswillen – sie basieren auf Plattformlogiken, die Emotionalität belohnen, Konflikte sichtbar machen und moralische Gewissheiten schneller verbreiten als Zweifel.

Pädagogische Perspektiven – was Schule (nicht) leisten kann

Radikalisierung beginnt nicht erst mit Gewalt. Sie beginnt, wo Sprache verroht, Weltbilder verengt werden und Ambiguitäten nicht mehr ausgehalten werden. Genau hier liegt die Verantwortung pädagogischer Räume – nicht als Reparaturbetrieb, sondern als Resonanzraum. Als Ort, an dem Jugendliche erleben können, dass komplexe Fragen nicht mit einfachen Antworten erledigt sind.

Diese Aufgabe erfordert mehr als Methodenkompetenz. Sie verlangt Haltung – und die Bereitschaft, sich mit den Denkwegen auseinanderzusetzen, die Radikalisierung plausibel machen. Wer pädagogisch handeln will, muss erkennen: Ein antisemitischer Kommentar im Klassenchat ist nicht bloß Provokation, sondern Teil eines Möglichkeitsraums, in dem Emotionalisierung, Empörung und Anschlussfähigkeit zusammenspielen. Es genügt nicht, nur Grenzen zu setzen, ohne die darunterliegenden Deutungsmuster zu hinterfragen.

Das bedeutet nicht, jede radikale Äußerung zum Gesprächsanlass zu machen. Aber es bedeutet, Begriffe rechtzeitig zu klären, bevor sie entgleisen. Wenn niemand erklärt, was Faschismus meint, bleibt der Begriff leer – oder wird inflationär verwendet. Wenn niemand Diskriminierung benennbar macht, bleiben eigene Erfahrungen sprachlos. Pädagogik darf hier nicht neutral bleiben. Sie muss Stellung beziehen – nicht parteipolitisch, aber demokratiesensibel. Denn wer Begriffe überlässt, überlässt auch Deutungshoheit.

Zentral ist dabei die Förderung von **Ambiguitätstoleranz** – also der Fähigkeit, Widersprüche, Unsicherheiten und Mehrdeutigkeiten auszuhalten. Radikalisierung lebt davon, dass es „nur eine Wahrheit“ geben darf. Prävention beginnt dort, wo

andere Perspektiven nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung verstanden werden. Das gelingt nicht durch Appelle, sondern durch Erfahrungsräume: Debatten, in denen Widerspruch erlaubt ist. Formate, in denen Fragen gestellt werden dürfen. Situationen, in denen Uneindeutigkeiten nicht sofort aufgelöst werden müssen.

Doch Schule kann und muss das nicht allein leisten. Gerade in der außerschulischen politischen Bildung, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oder an Gedenkorten entstehen Räume, in denen junge Menschen neue Deutungsmuster erproben können – ohne Leistungsdruck, aber mit inhaltlicher Tiefe. Die Fachpraxis zeigt: Dort, wo Jugendliche eigene Narrative entwickeln und ernst genommen werden, entsteht Bindung. Nicht an extreme Szenen – sondern an Diskurs, Verantwortung und Demokratie.

Pädagogische Professionen sind keine Firewall gegen Extremismus. Aber sie sind Filter: Sie machen sichtbar, was oft unbemerkt bleibt – und geben Jugendlichen Werkzeuge an die Hand, um sich in einer komplexen Welt zu orientieren. Genau deshalb brauchen sie Unterstützung: durch Fortbildungen, Räume zur Reflexion und tragfähige Konzepte. Wer Radikalisierung vorbeugen will, muss nicht nur bei Jugendlichen ansetzen – sondern bei den Erwachsenen, die mit ihnen arbeiten.

Ausblick: Prävention als kollektive Aufgabe

Radikalisierung ist kein Randphänomen. Sie spiegelt gesellschaftliche Spannungen, strukturelle Ungleichheiten und Deutungskonflikte. Wer sie nur als Problem einzelner Jugendlicher betrachtet, greift zu kurz – und unterschätzt die Normalisierung extremismussensibler Dynamiken in alltäglichen Kontexten. Prävention darf deshalb nicht reaktiv bleiben. Sie muss vielfältig gedacht werden: strukturell, didaktisch und fallbezogen.

Denn Radikalisierung hat unterschiedliche Ursachen – und richtet sich an verschiedene Adressatinnen und Adressaten. Daraus folgt: Auch Prävention braucht differenzierte Ansätze. Für Schulen bedeutet das:

- **Strukturelle Verankerung:** durch kontinuierliche, curriculare Maßnahmen statt punktueller Reaktionen. Dazu gehören etwa regelmäßig wiederkehrende Workshops zu Hatespeech, Fake News oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (eine Auswahl möglicher Anbieter finden Sie unten).
- **Betroffenenperspektiven stärken:** durch Räume, in denen Diskriminierung benennbar wird – ohne pädagogische Relativierung, aber mit professioneller Begleitung.
- **Kooperation über die Schule hinaus:** Prävention endet nicht am Schultor. Einzelfälle benötigen oft eine fachlich begleitete Schnittstelle zur Kinder- und Jugendhilfe. Fachstellen wie FEX BW beraten hier strukturell und operativ.

Pädagogische Institutionen allein können diese Herausforderungen nicht schultern. Sie brauchen Zeit, Ressourcen, Fortbildung – und verlässliche Partner/-innen. Wer Radikalisierung vorbeugen will, muss auch die Fachkräfte stärken, die sich ihr täglich stellen.

Beratung und Unterstützung in Baden-Württemberg

Zentrale Anlaufstellen für Schulen und pädagogische Fachkräfte – vertraulich, kostenfrei und kooperativ:

| Anbietende Stelle | Aufgaben & Spezialisierung | Kontakt |
|--|--|--|
| FEX BW – Fachstelle Extremismusbildung | Prozessbegleitung, Workshops (<i>Da.Gegen.Red</i>), Beratung für Schulen, Jugendhilfe, Eltern | ☎ 0800 2016 112 ✉ info@fexbw.de 🌐 fexbw.de |
| lpb – Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg | Demokratiebildung, Materialien, Qualifizierungen zu Extremismus, Hatespeech & Desinformation | ☎ 0711 164099-0 ✉ lpb@lpb-bw.de 🌐 lpb-bw.de |
| RIAS – Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Baden-Württemberg | Vorfallmeldung & Beratung bei Antisemitismus in Schule, online oder im Alltag | ☎ 0800 0323263 (Mo–Fr, 10–17 Uhr) ✉ info@rias-bw.de 🌐 rias-bw.de |
| Leuchttlinie – Betroffenenberatung rechter Gewalt | Beratung und Unterstützung für von rechter, rassistischer oder antisemitischer Gewalt Betroffene | ☎ 0711 88899933 (Di–Do, 10–17 Uhr) ✉ kontakt@leuchttlinie.de 🌐 leuchttlinie.de |
| LMZ – Landesmedienzentrum Baden-Württemberg | Medienpädagogische Beratungsstelle | ☎ 0711 4909-6321 ✉ beratungsstelle@lmz-bw.de 🌐 lmz-bw.de |

Literatur

Borum, Randy (2011): Radicalization into Violent Extremism I. A Review of Social Science Theories. In: *Journal of Strategic Security* 4 (4), S. 7–36. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/26463910>.



Mathieu Coquelin
Geschäftsführung
Fachstelle Extremismusbildung

BITTE WAS?!

Kontern gegen Fake und Hass

Wir wollen nicht zusehen, wie sich Hass, Fake News und Intoleranz im Netz ausbreiten. Mit BITTE WAS?! kontern wir gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen gegen Fake und Hass. Wir klären auf und schaffen ein Bewusstsein für Fairness, für Echtheit und gegen Hass. Dazu bieten wir eine Informationskampagne auf Social Media, Workshops und Events für Lernende, Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte sowie regelmäßige Challenges an. Unser Ziel ist dabei stets ein respektvolles Miteinander – online wie offline.



Impressum

HERAUSGEBER

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
Vertreten durch Direktor Michael Zieher
Rotenbergstraße 111
70190 Stuttgart
Telefon: +49 (0)711 4909-6399
E-Mail: lmz@lmz-bw.de

Dieser Leitartikel ist Teil der Kampagne #RespektBW.

PROGRAMMLEITUNG

Christian Heneka
bitte-was@lmz-bw.de

AUTOR

Mathieu Coquelin

REDAKTION

Angela Klein

GESTALTUNG

Superherodesign
Stuttgart, September 2025

URHEBERRECHT

Die Inhalte (Layout, Grafiken, Bilder etc.) sind urheberrechtlich geschützt. Sofern nicht anders vermerkt, stehen die Inhalte unter einer CC BY-NC-SA 3.0 Lizenz. Sämtliche Rechte an dieser Publikation liegen beim Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ). Nichtkommerzielle Vervielfältigung und Verbreitung sind erlaubt unter Angabe des Herausgebers LMZ Baden-Württemberg und der Webseite www.lmz-bw.de. Urheberrechte Dritter sind zu beachten. Sie sind als solche kenntlich gemacht.

BILD

vom Autor zur Verfügung gestellt

INTERNETSEITEN DRITTER ANBIETER/ LINKS

Soweit Inhalte dieses Materials auf externe Internetseiten verweisen, hat das LMZ auf den Inhalt dieser Seiten keinen Einfluss. Diese Internetseiten unterliegen der Haftung der jeweiligen Betreiber. Das LMZ hat bei der erstmaligen Verknüpfung der externen Links die fremden Inhalte daraufhin überprüft, ob etwaige Rechtsverstöße bestehen. Zu diesem Zeitpunkt waren keine Rechtsverstöße ersichtlich. Eine ständige inhaltliche Überprüfung der externen Links ist ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht möglich. Bei Kenntnis von Rechtsverstößen werden derartige externe Links unverzüglich gelöscht.

BITTE WAS?! Kontern gegen Fake und Hass ist Bestandteil von #RespektBW, einer Kampagne der Landesregierung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und für eine respektvolle Diskussionskultur in den sozialen Medien.

Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg führt die Kampagne im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg durch.